

# Temporibus

Verschollen im Epochenlabyrinth



Kral-Verlag

1. Auflage 2022  
Copyright © 2022 by Kral-Verlag, Kral GmbH  
ISBN 978-3-99103-029-4

Verleger: Kral-Verlag, Kral GmbH  
J.-F.-Kennedy-Platz 2, 2560 Berndorf  
Tel: +43 (0)6604357604, Fax: +43 (0)267282236-4  
E-Mail: office@kral-verlag.at

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der mechanischen, elektronischen oder fotografischen Vervielfältigung, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, des Nachdrucks in Zeitschriften oder Zeitungen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung oder Dramatisierung, der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen oder Video, auch einzelner Text- und Bildteile.  
Printed in EU

Umschlaggestaltung: Katharina Rittig  
Grafische Innengestaltung: Katharina Rittig  
Unter Verwendung von Fotos von  
© sellingpix/ 123RF.com, © Seamartini - Can Stock Photo Inc.,  
© pauljune - Can Stock Photo Inc., © jackrust - istockphoto

Lektorat und Korrektorat: Victoria Moser

Gefördert durch das Land Niederösterreich

KULTUR  
NIEDERÖSTERREICH 

*Für meinen Bruder Oliver,  
der Albert sein könnte ...*

### **Die Epochen:**

Ägyptisch 2500–1260 v. Chr.

Dorisch 600–338 v. Chr.

Pompejianisch 100–49 n. Chr.

Byzantinisch 500–840 n. Chr.

Maurisch 786–1492 n. Chr.

Romanisch 1050–1250 n. Chr.

Gotik 1180–1460 n. Chr.

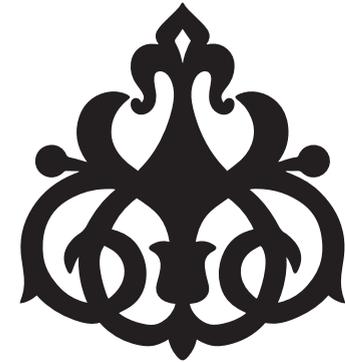
Römische Renaissance 1420–1610 n. Chr.

Barock 1580–1780 n. Chr.

Ludwig XIV. 1643–1715 n. Chr.

Rokoko 1715–1774 n. Chr.

Empire 1804–1814 n. Chr.



## Viele Jahre zuvor

Blitze jagten über den nächtlichen Himmel. Kein Donner, kein Regen. Nur diese grellen Blitze, bei denen es für den Bruchteil einer Sekunde taghell wurde. Ein gespenstisches Geflecht aus blauweißem Licht. Der Wind zerrte an den frischen Blättern der Bäume und an der graubraunen Jacke des Jungen. Mit einem Seufzen knüllte er seine Kappe zusammen und steckte sie in die Hosentasche. Nicht dass er sie noch verlor. Das würde Mutter nicht gut finden. Auch dass er noch nicht zuhause war, würde sie erzürnen. Wenn er Glück hatte, würde sie heute länger arbeiten und es nicht bemerken. Doch spätestens wenn Vater nach Hause kam, musste auch er daheim sein. Bei Unpünktlichkeit kannte Vater kein Pardon. Dabei hatte sich der Junge fest vorgenommen, pünktlich zu sein. Aber der alte Herr hatte wieder eine seiner spannenden Geschichten erzählt. Es war ihm unmöglich gewesen, ihn zu unterbrechen. Das musste Vater doch verstehen! Irgendwann hatte sich der Junge trotzdem losgerissen. Und dann, er war bereits dabei gewesen, das Haus zu verlassen, da hatte er sie gesehen. Die Schatulle lag auf dem mit Schnitzereien verzierten Mahagonischreibtisch in

der Bibliothek. Warum nur hatte dieses dumme Ding dort so einladend liegen müssen? Es hatte ja praktisch auf ihn gewartet. Er hatte die Schatulle unter seine Jacke gesteckt und war in die Nacht geflohen. Er hatte sie gestohlen. Wie ein eiskalter Schauer kroch die Erkenntnis sein Rückgrat hinauf. Er war ein Dieb! Nein, das war er nicht. Er hatte nicht vor, die Schatulle oder ihren Inhalt zu behalten. Er liebte sie sich nur. Gleich morgen würde er sie wieder zurückbringen. Aber davor wollte er die Geschichte des alten Herrn überprüfen. Zu oft hatte er sie gehört, zu fantastisch klang sie. Er würde nicht durch die mysteriöse magische Tür gehen, nur einen kurzen Blick wollte er riskieren. Das wäre ihm schon genug. Oder sollte er vielleicht doch umkehren, jetzt gleich? Möglicherweise hatte der alte Herr das Verschwinden der Schatulle noch nicht bemerkt? Aber der Junge war seinem Ziel doch schon so nahe. Vor ihm lag bereits die Margaretenkirche, flankiert von den beiden Schulgebäuden. Er riskierte einen kurzen Blick auf den gegenüberliegenden Hügel. Dort drüben lag das herrschaftliche Anwesen, von dem er gekommen war. Das Haus lag beinahe im Dunkeln. Nur in der Bibliothek brannte noch Licht. Er bildete sich ein, den alten Herrn dort am Fenster stehen und zu ihm herüberblicken zu sehen. Unmöglich. Das konnte er auf diese Entfernung doch gar nicht sehen.

Entschlossen wandte er sich ab. Seine Füße trugen ihn zum Eingang des rechten Gebäudes. Es war die Schule für Mädchen. Dieses Gebäude hatte er noch nie betreten. Dort hatte er rein gar nichts verloren. Wenn man ihn dort erwischte, wäre das Zuspätkommen sein geringstes Problem. Das massive Schultor gab knarzend nach, als er sich dagegenstemmte. So weit, so gut. Donner grollte in der Ferne. Also doch kein Trockengewitter.

Die waren auch sehr selten hierzulande. Zumindest hatte der alte Herr das behauptet.

Langsam nahm er Stufe für Stufe, bis er den Eingangsbereich verlassen hatte. Eine ernst dreinblickende Frau sah auf ihn herab. Sisi, die österreichische Kaiserin, in Bronze verewigt. Irrte er sich oder schüttelte sie langsam den Kopf, wie um ihn zu warnen? Das war nun wirklich vollkommen unmöglich. Sicher spielten ihm seine Nerven diesen Streich. Seine Schwester würde sich totlachen, wenn sie ihn jetzt sehen könnte. „Ich glaub's nicht. Du fürchtest dich vor einer Statue.“ Er konnte vor seinem inneren Auge sehen, wie sie sich vor Lachen bog.

Der nächste Donner grollte, viel lauter diesmal und bedrohlicher. Jetzt musste er schnell machen, ehe ihn tatsächlich der Mut verließ. Er holte tief Luft und begann, die Stufen hinaufzusteigen. Nur das Knirschen seiner Ledersohlen begleitete ihn, als er sich am steinernen Geländer Stufe um Stufe hochtastete. Es war ihm, als würde sich die Luft um ihn herum verdichten. So dicht, dass ihm das Atmen schwerfiel. Oder war es einfach nur Angst, die ihm die Kehle zuschnürte. Ja, er hatte Angst. Aber selbst die konnte ihn jetzt nicht mehr von seinem Vorhaben abbringen. Sie würde schön schauen, wenn er ihr den Beweis erbrachte, dass die Geschichte des alten Herrn stimmte. Das dumme Gesicht seiner Schwester, wenn sie zugeben musste, dass sie sich geirrt hatte, war es schon wert, sich ein bisschen in die Hosen zu machen. Ihm selbst war es nicht so wichtig, ob die Geschichte stimmte. Sie war gut, selbst wenn sie erfunden war. Aber dass seine Schwester den alten Herrn als einen Spinner bezeichnete und ihn selbst einen naiven Hornochsen nannte, das konnte er nicht durchgehen lassen. Also würde er ihr den Beweis erbringen. Dazu musste

er allerdings doch durch die Tür gehen. Daran hatte er nicht gedacht.

Mittlerweile hatte er den ersten Stock erreicht. Mit zittrigen Fingern nahm er den Schlüssel aus der Schatulle. Kalt lag das alte schmiedeeiserne Metall in seiner Hand. „Temporibus“. Der Junge ließ das für ihn fremdartige Wort in seinen Gedanken aufsteigen. Noch durfte er es nicht laut aussprechen. Er wandte sich nach rechts. Die Tür am Ende des Ganges musste es sein. Gleich würde sich herausstellen, ob der alte Herr ein Spinner war, und er tatsächlich ein Hornochse.

Er hatte das Ende des Ganges erreicht. Von außen sahen die Türen alle gleich aus. Verziertes Holz, genauso wie es im gegenüberliegenden Gebäude, der Schule für Jungen, der Fall war. Erst wenn man die Lehrzimmer betrat, offenbarte sich, in welcher Epoche man sich befand. Der alte Herr hatte eine Meisterleistung vollbracht, als er diese Räume hatte gestalten lassen. Damals, da war er noch nicht alt gewesen. Doch von dem Geheimnis, das sie bargen, hatte er in all der Zeit niemandem erzählt, bis jetzt.

Der Junge versuchte, sich an die Reihenfolge zu erinnern. Zuerst das Lehrzimmer betreten und die Tür hinter sich schließen. Das war einfach. Keines dieser Lehrzimmer war abgeschlossen. Danach von innen den Schlüssel ins Schloss stecken. Sein Herz schlug ihm bis zum Hals, als die schmiedeeisernen Verzierungen an der Türe plötzlich vor seinen Augen verschwammen. Ein Muster, das sich neu zu ordnen schien. Er drehte den Schlüssel und sprach das fremdartige Wort nun laut aus: „Temporibus.“ Ein Blitz fuhr vom Himmel herab und traf das Gebäude. Die Energie suchte sich einen Weg und schien aus jeder Faser des Gebäudes gleichzeitig zu schießen.

So grell, dass der Junge die Augen schließen musste und sich die Hände vors Gesicht hielt. Der darauffolgende Donner Schlag ließ die Fensterscheiben erzittern. Das Grollen schien kein Ende zu nehmen. Als es schließlich still wurde und die ersten Regentropfen zu fallen begannen, lagen nur noch der Schlüssel und eine zerknitterte Kappe an der Stelle, wo der Junge gestanden hatte.



## Post aus Newport

Briefe sind eine faszinierende Sache. Zumindest für Elli Fischer. Irgendjemand schreibt sie, steckt sie in ein Kuvert, klebt eine Marke drauf und bringt sie zur Post. Man kann sie in drei Kategorien einteilen. Sie enthalten entweder gute Nachrichten, schlechte Nachrichten oder Werbung. Die häufigste Form in der heutigen Zeit ist Letzteres. Wenn man Rechnungen und Mahnungen als schlechte Nachrichten einordnet, so sind sie die zweithäufigsten Nachrichten, die bei Familie Fischer im Briefkasten landen. Und seit Ellis Brieffreundschaft mit Lorena in Australien immer mehr einrostet, ist die erste Kategorie so selten geworden wie Schnee im Juli. Nur drei Mal im Jahr ist sicher mit guten Nachrichten im Briefkasten zu rechnen. An Weihnachten, zu Ostern und an Ellis Geburtstag. Da kommt Post von Tante Agatha aus den USA. Genauer gesagt aus Newport in Maine. Tante Agatha, die, um es ganz genau zu nehmen, ihre Großtante ist, hat noch nie einen ihrer bisher dreizehn Geburtstage vergessen. Dafür hat ihr Bruder Albert noch keinen einzigen Brief zu seinem Geburtstag bekommen. Sie lässt ihn auch niemals grüßen. Es ist beinahe so, als existiere

er für Tante Agatha nicht. Das tut Elli irgendwie leid für die kleine Nervensäge.

Die Briefe, die Tante Agatha schreibt, beklebt sie immer mit einer besonders hübschen Briefmarke, auch wenn das heutzutage kaum noch jemand tut. Die Adresse ist in Tante Agathas wunderschön geschwungener Handschrift exakt im rechten unteren Teil des Kuverts platziert, das Papier passt immer mit dem Kuvert zusammen und duftet nach Lavendel oder Rosen. Diesen Briefen haftet ein Hauch von Abenteuer an, der in Elli eine Sehnsucht nach fernen Ländern weckt. Tante Agatha hat viele davon tatsächlich bereist, als sie noch jünger war. Mittlerweile ist sie zu alt und gebrechlich zum Reisen, aber die Erinnerungen an die Abenteuer, die sie erlebt hat, scheinen in ihr lebendig zu sein. So berichtet sie in ihren Briefen oft von Reisen, die bereits viele Jahre zurückliegen. Elli macht das nichts aus. Hauptsache, sie erfährt davon.

Leider scheint Tante Agatha in den letzten Jahren zunehmend verwirrter zu werden. Sie erkundigt sich zum Beispiel immer wieder nach dem Befinden ihres Bruders. Doch Großvater Norbert ist vor einigen Jahren gestorben. Das scheint Tante Agatha vollkommen vergessen zu haben. „Du musst ihr das verzeihen. Sie ist schon eine sehr alte Dame“, sagt Mama dann immer.

„Von wegen alt, die ist doch beinahe schon eine Mumie.“ Das ist Alberts Meinung, wenn es um Tante Agatha geht.

Mama hört das freilich nicht so gerne. „Ein bisschen mehr Respekt vor dem Alter, wenn ich bitten darf, junger Mann“, sagt sie dann.

Tatsächlich ist Tante Agatha stolze 99 Jahre alt. Viele ihrer

Briefe beginnen mit dem Satz: „Elli, mein liebes Kind, als ich noch in deinem Alter war ...“

Irgendwie kann Elli sich die weißhaarige Dame nicht als Teenager vorstellen. Und trotzdem rechnet sie zurück. Als Tante Agatha in ihrem Alter war, schrieb man das Jahr 1934. Der Zweite Weltkrieg stand knapp bevor, es gab noch keinen Fernseher, kein Handy und kein Internet. „Wie es sich damals wohl gelebt haben muss?“ Diese Frage stellt sich Elli nicht zum ersten Mal, wenn sie an die junge Agatha denkt.

Elli schiebt den Riegel des metallenen Eulenbriefkastens zur Seite und öffnet ihn. Aus den Eingeweiden der schielenden Eule fischt sie zwei Flugblätter, die Stromrechnung und einen Brief heraus, den sie nicht sofort zuordnen kann. Erst als sie den Poststempel sieht, weiß sie, woher er kommt. Newport, USA. Doch er kommt nicht von Tante Agatha, denn er lässt ihre schöne Handschrift vermissen. Die Adresse ist auf einen Aufkleber gedruckt. Der Absender eine Firma namens Collins Estate Administration. Seltsam.

Elli schiebt den Riegel wieder vor die Schieleule und läuft ins Haus.

„Mama, bist du da?“ Sie wirft die Post auf den Küchentisch. „Mama, hier ist Post aus Newport.“

„Wieso brüllst du denn so?“ Albert taucht wie aus dem Nichts hinter ihr auf.

„Ach Albert, du sollst mich doch nicht immer so erschrecken!“, fährt Elli ihren Bruder an. „Wo ist Mama?“

„Weiß nicht.“ Albert schielt über Ellis Schulter auf den Brief, während Elli beginnt, ein Nutella-Brötchen zu schmieren.

„Hat die Mumie geschrieben? Es ist doch noch gar nicht

Weihnachten. Und dein Geburtstag ist auch schon vier Monate her.“

Elli kann den leicht beleidigten Unterton hören. Albert ist es nicht egal, dass er keine Post von Tante Agatha bekommt, auch wenn er das immer behauptet.

„Nein.“ Elli beißt herzhaft in ihr süßes Brötchen und beschließt, nicht weiter darauf einzugehen. „Und hör auf mit den Fingern im Nutella-Glas herumzufummeln. Das ist eklig.“ Sie verzieht das Gesicht und schüttelt sich.

„Mit vollem Mund spricht man nicht“, kontert Albert, zieht die Finger aber aus dem Glas und holt sich einen Löffel.

„Also, was ist jetzt mit dem Brief? Machst du ihn endlich auf, oder was? Ich will wissen, was die Mumie schreibt.“ Albert schnalzt mit der Zunge. Die Neugier scheint seinen Ärger besiegt zu haben.

„Er ist nicht von Tante Agatha und ich werde ihn nicht öffnen. Er ist nämlich an Mama adressiert.“ Elli schmiert sich noch ein Brot. Diesmal ist die Nutella-Schicht nicht mehr ganz so dick.

Natürlich ist der Brief das Hauptgesprächsthema, als Mama endlich von der Arbeit nach Hause kommt. Elli streicht sich eine widerspenstige rotblonde Haarsträhne hinters Ohr. Das macht sie immer, wenn sie nervös ist. Albert sitzt am Tisch und klopft mit den Fingerspitzen auf die Tischplatte. Elli hasst es, wenn er das macht. Es steigert ihre Nervosität nur noch mehr. Und Mamas Gesichtsausdruck, je länger sie liest, verbessert die Lage auch nicht.

„Nun sag schon, Mama. Geht es um die Mumie?“, will Albert wissen.

# Arthur Krupp

Arthur Krupp war ein Industrieller mit großen Visionen. Er wurde im Mai 1856 in Wien geboren und starb im April 1938 in Berndorf in seiner Villa am Brand. Nach dem Tod seines Vaters übernahm er mit erst 23 Jahren die Leitung der Metallwarenfabrik in Berndorf, die er schon in seiner Kindheit oft besucht hatte. Dort wurde Essbesteck für Bahn- und Schifffahrtslinien sowie das Gastgewerbe hergestellt. Selbst Kaiserin Elisabeth speiste mit Besteck, das in Berndorf gefertigt wurde. Arthur Krupp schuf mit seiner Fabrik nicht nur Arbeitsplätze. Er ließ für seine Arbeiter auch Wohnungen und Häuser errichten. Außerdem sind ihm der Bau des Stadttheaters und eines Freibads, das im Winter als Eisbahn diente, zu verdanken. Obwohl er selbst Protestant war, ließ er für seine vorwiegend katholischen Arbeiter eine Kirche erbauen – die Margaretenkirche, die er nach seiner Frau benannte. Arthur Krupp war ein modern denkender Mensch, der durch sein Wirken das Leben vieler Menschen beeinflusste. Sein Wahlspruch lautete: „Arbeit, Bildung und Friede“.

# Eine ganz besondere Schule

In den Jahren 1908 bis 1909 ließ Arthur Krupp in Berndorf zwei baugleiche Schulgebäude zu beiden Seiten der Margaretenkirche errichten – eines für Mädchen, das andere für Buben. Die Schulen waren mit Zentralheizung und Duschen ausgestattet, was zu einer Zeit, in der viele Häuser noch keine Duschen hatten, ein echter Luxus war. Selbst einen Zahnarzt gab es in der Schule.

Heute befindet sich in der ehemaligen Mädchenschule die Volksschule des Ortes, während die einstige Bubenschule die Mittelschule beherbergt. Da es Arthur Krupp ein großes Anliegen war, den Kindern seiner Arbeiter nicht nur eine gute Schulbildung zukommen zu lassen, sondern ebenso Kunstgefühl und einen Blick für Schönheit zu vermitteln, ließ er die Klassenzimmer in 12 verschiedenen Stilepochen einrichten. Auch wenn die Klassenzimmer der Mädchen- und Bubenschule baugleich sind, unterscheiden sich die Wandmalereien doch in Farbe und Motiv. Nach Unterrichtsschluss kann man diese weltweit einzigartigen Klassenzimmer nach wie vor besichtigen.

# 12 Klassenzimmer

Eine Reise durch die Zeit



## Ägyptisch 2500–1260 v. Chr.

Die Hochkultur der alten Ägypter hat Menschen aller Zeiten fasziniert. Bis heute bekommt man beim Anblick der Pyramiden von Gizeh, der Tempel von Luxor und Karnak oder der reich verzierten Gräber im Tal der Könige einen Eindruck davon, wie das Leben im einstigen Land der Pharaonen wohl gewesen sein mag. Kein Wunder also, dass Arthur Krupp der ägyptischen Epoche ein Klassenzimmer gewidmet hat, in dem die Wände Alltagsszenen aus dem Leben der alten Ägypter zeigen und die Balkendecke reich verziert ist. Das Highlight in diesem Klassenzimmer ist eine naturgetreue Nachbildung einer Scheintür der Grabkammer zu Eimisi in Denderah in Oberägypten.



## Dorisch 600–338 v. Chr.

Die Sonne Griechenlands strahlt in diesem Klassenzimmer aus jeder Kassette (so nennt man die vertieften viereckigen Felder) der reich verzierten Decke. Die Bronzetür ist eine Nachbildung des Tores am Turm von Mykenä. Aber wer waren die Dorer? Sie waren ein griechischer Volksstamm, der vermutlich im nordwestgriechischen Raum und in Makedonien lebte, der Heimat von Alexander dem Großen.



## Pompejanisch 100–49 n. Chr.

Im pompejanischen Klassenzimmer bekommt man einen Eindruck davon, wie es in der Blütezeit des Römischen Reiches in den Häusern der reichen Römer ausgesehen hat. Ganz typisch für die pompejanische Epoche sind die rote Wandfarbe und die reich verzierten Wandmalereien. Einige dieser Wandmalereien sind bis heute erhalten geblieben, nachdem die Stadt Pompeji beim Ausbruch des Vesuvs im Jahr 79 n. Chr. unter Asche begraben wurde. Dieser Vulkanausbruch war die schlimmste Naturkatastrophe der Antike.



## Byzantinisch 500–840 n. Chr.

Das byzantinische Reich wurde auch das Oströmische Reich genannt. Seine Hauptstadt war Konstantinopel und wurde nach Kaiser Konstantin benannt. Heute heißt die Stadt übrigens Istanbul. Der Kaiserpalast war mit wunderschönen, farbenprächtigen Mosaiken verziert, die typisch für die byzantinische Stilepoche sind.

Die Vorlage für die reich verzierte Tür des byzantinischen Klassenzimmers ist das Tor der Sergiuskirche in Istanbul, die heute als Moschee unter dem Namen „Kleine Hagia Sophia“ bekannt ist. Am Anfang dieser Stilepoche wurde das Reich von einer Seuche heimgesucht, die in den kommenden Jahrhunderten mehrmals wiederkehren sollte – die Pest. Die Justinianische Pest, die aus Ägypten eingeschleppt wurde, wütete 542 in Konstantinopel.



## Maurisch 786–1492 n. Chr.

Eines der beeindruckendsten Klassenzimmer ist bestimmt das maurische Lehrzimmer. Vor allem das Tor, das eine Nachbildung des „Goldenen Tores“ in Cordoba ist, verschlägt dem Betrachter den Atem und gibt einen Einblick in die Kunst der Mauren. Als Mauren bezeichnet man übrigens die im Norden Afrikas lebenden Berberstämme, die den Arabern geholfen haben, die iberische Halbinsel, das heutige Spanien und Portugal sowie die Insel Gibraltar zu erobern.



## Romanisch 1050–1250 n. Chr.

Romanisch war die erste Kunstform des Mittelalters nach dem Untergang der Antiken Reiche. Deshalb hat Arthur Krupp auch dieser Epoche ein eigenes Klassenzimmer gewidmet. Gut zu erkennen ist die romanische Kunstform an Rundbögen, Rundbogenfenstern und wuchtigen Säulen. Vor allem Kirchen und Burgen wurden in diesem Stil erbaut. Deshalb ist auch die Tür des romanischen Klassenzimmers – eine Nachbildung der Seitenportale der Schlosskirche in Trebitsch – mit Säulen verziert. Das schwere Eichentor wird mit Eisenbändern gehalten und hat einen löwenköpfigen Türklopfer. In diese Epoche fällt auch der erste Kreuzzug, der im Jahr 1096 begann. Mit ihm nimmt eines der dunkelsten Kapitel der Geschichte seinen Anfang.



## Gotik 1180–1460 n. Chr.

Zu Beginn des Spätmittelalters löst die Gotik die Romanik ab. Nun werden aus den Rundbögen Spitzbögen und die Bauwerke wachsen in die Höhe. Oft ist es auch ein Mix aus verschiedenen Baustilen, an denen man gut erkennen kann, wann die jeweiligen Teile des Bauwerks errichtet wurden. Mit der Gotik beginnt die Zeit der großen Kathedralen. Viele dieser beeindruckenden Bauwerke stehen bis heute und bringen ihre Besucher nach wie vor zum Staunen, wie z.B. die Kathedrale Notre-Dame de Paris. Im Klassenzimmer der Gotik dominieren dunkle Farben und eine schwere Holzdecke mit geschnitzten Verzierungen. Die Metallverzierungen hingegen fallen feiner aus. Eine Besonderheit sind die drei Engel, die über der Tür das Wappen von Berndorf mit dem Bären tragen.



## Römische Renaissance 1420–1610 n. Chr.

Es ist eine aufregende Zeit, in der unter anderem das Universalgenie Leonardo da Vinci lebt und Nikolaus Kopernikus entdeckt, dass sich die Erde um die Sonne dreht. Die Künstler dieser Epoche erinnern sich an die Antike zurück. Helle Farben und zartere Formen kehren wieder in ihre Werke ein. Deshalb erinnern ihre Kunstwerke ein bisschen an die griechische und römische Kunst und Architektur. Das ist auch im Klassenzimmer der römischen Renaissance gut zu erkennen, wo die Holzeinlegearbeiten besonders in der Tür und am Lehrerpult beeindruckend sind.



## Barock 1580–1780 n. Chr.

In dieser Zeit ist die Prachtentfaltung in der Kunst und Architektur genauso ausgeprägt, wie sie es in der Mode ist. Der Adel trägt weiß gepuderte Perücken und reichlich verzierte Gewänder. Es ist aber auch die Zeit des 30-jährigen Krieges, Wien wird zwei Mal von den Osmanen belagert und Hexenverfolgungen sind weit verbreitet. Die Wissenschaft macht jedoch ebenfalls große Fortschritte: Sir Isaac Newton entdeckt die Schwerkraft als Grund für die Planetenbewegungen und Galileo Galilei erfindet das Teleskop.



## Ludwig XIV. 1643–1715 n. Chr.

Diese Stilepoche ist dem Sonnenkönig, wie der französische König Ludwig XIV. auch genannt wird, gewidmet. Besonders beeindruckend sind in diesem Klassenzimmer die Deckengemälde, die Stuckarbeiten und die fein geschnitzten Verzierungen der Tür. Hier hat sich Arthur Krupp eines der Lustschlösser von Schloss Versailles zum Vorbild genommen. Während seiner 72-jährigen Amtszeit lässt der Sonnenkönig aber noch zahlreiche andere Prachtbauten errichten. Diese Bauten und seine vielen Kriege führen dazu, dass der Staat schließlich pleite ist. Während der Adel in Schloss Versailles eine nie endende Party feiert, geht es dem französischen Volk am Ende der Regierungszeit von Ludwig XIV. so schlecht wie nie zuvor. 1709 kommt es sogar zu einer großen Hungersnot, die durch einen strengen Winter ausgelöst wird.



## Rokoko 1715–1774 n. Chr.

Dieses Klassenzimmer findet man nur in der Mädchenschule, wo es als Handarbeitszimmer genutzt wurde.

Das Rokoko hat sich aus dem Barock entwickelt, weshalb sich diese Stilepochen auch überschneiden. Die teilweise vergoldeten Verzierungen dieser Epoche sind elegant, fantasievoll und verspielt und spiegeln somit das leichte Lebensgefühl des französischen Hofes wider. Damit ist es allerdings vorbei, als die Alleinherrschaft des Königs und der ausufernde Lebensstil des Adels das Volk immer mehr gegen sich aufbringen. So kommt es am Ende des 18. Jahrhunderts in Europa zur französischen Revolution, während in Amerika der Unabhängigkeitskrieg beginnt.



## Empire 1804–1814 n. Chr.

Diese Epoche ist in Frankreich vorherrschend und gehört zur Stilform des Klassizismus, der sich stark von seinen Vorgängern Barock und Rokoko unterscheidet. Jetzt werden geradlinige Formen bevorzugt, die Macht und Stärke demonstrieren sollen. Das lässt sich im Klassenzimmer des Empire gut erkennen. Trotzdem sind Wände und Decke in zarten Farben gehalten. Diese Stilepoche fällt ziemlich genau mit der ersten Kaiserzeit von Napoleon Bonaparte zusammen. Eine Zeit des Wandels beginnt, denn in keinem Jahrhundert zuvor hat sich die Welt so schnell entwickelt. Berühmte Erfindungen des 19. Jahrhunderts sind z.B. die Dampflokomotive, die Nähmaschine, das Mikrophon, die Schreibmaschine, die Glühbirne oder auch das erste Automobil.

# Die Berndorfer Stilklassen

Elmar Samsinger

Ein wohlmeinender Fabrikant schenkt seinen Arbeitern eine Schule. Das haben auch andere gemacht. Doch Arthur Krupp hat sich für Berndorf etwas Besonderes ausgedacht. Wie staunten die Kinder der Buben- und Mädchenschule, als sie sich plötzlich im alten Ägypten wiederfanden oder in Pompei, oder im Orient, in der Zeit gotischer Kathedralen oder barocker Schlösser. Krupp hatte 1909 nämlich jedes Klassenzimmer in einem eigenen Stil der Baukunst ausgestalten lassen. Da wurde Lernen zum Abenteuer, damals wie heute. Die Klassenzimmer bestehen nämlich bis in unsere Zeit, man kann sie auch besichtigen. Und man kann interessante Geschichten dazu nachlesen ...



**ISBN:** 978-3-99103-058-4

**Format:** 15x21 cm

**Umfang:** ca. 100 Seiten

**Softcover**



## Über die Autorin

Gabriele Rittig begeistert mit ihren Büchern und bei ihren Lesungen seit zwei Jahrzehnten Kinder und Jugendliche und unter ihrem Pseudonym „Ela Mang“ auch junge Erwachsene.

Sie ist selbst Mutter von drei wunderbaren Töchtern und versteht es, die Wünsche, Bedürfnisse und Träume von Kindern in spannende, fantasievolle Geschichten zu verpacken. Sie lebt und arbeitet als freie Autorin in Muckendorf a. d. Donau.

Weitere Informationen unter:

[www.gabriele-rittig.at](http://www.gabriele-rittig.at) und [www.elamang.com](http://www.elamang.com)